

## Herr Ig läuft Amok

Igs Weib besaß mehr leuchtende Seidenkleider und metallene Armbänder, als die Weiber ihres Standes sonst zu besitzen pflegen, und es war kein noch so außergewöhnlicher oder feierlicher Anlaß zu erdenken, für den Ig sich nicht angemessen hätte herausputzen können. Er hatte fast immer Tabak, und am Mittelpfosten seines Hauses war ein Schatz aufgehängt, desgleichen man nicht einmal in des Sultans Rüstkammer fand.

Es war ein zweihändiges Schwert, das ein auf Seeraub und Abenteuer ausziehender Ahn seines jetzigen Besitzers zusammen mit ein paar Prinzessinnen von einem Eiland weit im Süden heimgebracht hatte.

Der Sinn dieses Schwertes war: Wenn ein starker Mann damit zuschlug, so sollte sein Feind in zwei Hälften zu Boden fallen. Aber obwohl Ig unter den Männern von Pauru bei weitem der stärkste war, hatte er noch niemals Gelegenheit gehabt, das furchtbare Richtschwert im Zorn zu entblößen und zu erproben.

Bevor man mit einem Schwerte gewöhnlicher Art zuschlägt, zieht man es aus der Scheide hervor. Das Schwert vom Eiland im Süden indessen war auf andere Art umhüllt. Seine Scheide bestand aus zwei flachen Teilen, die an vier Stellen mit mürben trockenen Halmen zusammengebunden waren. Wenn man zuschlug, so zerbarst also auch die Scheide und fiel in ebenso vielen Stücken zu Boden wie der getroffene Gegner.

Man brauchte das Schwert nur aufzuheben, um zu erkennen, daß es auf eine Art geschmiedet war, die ihm gewaltige und verhängnisvolle Kräfte verlieh. Sein Rücken war dick und schwer, die Schneide aber, die zwischen den Hälften der Scheide sichtbar war, entsetzlich scharf.

Mithin hatte Ig alles, was ein Mann in Wahrheit braucht, um glücklich zu sein. Häusliche Güter, Schweine, ein Weib, ein märchenhaftes Schwert, Gesundheit, Jugend, Kraft und einen Geist, der sehr selten so regsam wurde, daß er seinem Besitzer zur Last fiel. Als Ig seine Laufbahn als Ehemann begann, wußte er überhaupt gar nicht, daß er ein Nervensystem besaß.

Sein Weib Plu indessen war, obwohl sie

aus guter Familie stammte — ihr Bruder saß im Kronrat des Sultans —, eine unausstehliche Keifliese, Schwätzerin und Nörglerin. In ihren flink umherwandernden, habgierigen Augen konnte Ig niemals etwas recht machen.

Als dies acht Jahre gewährt hatte, ging sein Nervensystem plötzlich in die Brüche. Das geschah an einem duftenden Frühlingsmorgen. Von Rechts wegen hätte da jeder Mensch friedlich und glücklich sein sollen. Plu aber war erwacht, als es noch dunkel war, und hatte von diesem Augenblick an gekeift und gezankt.

Das erste, was Ig merkte, war, daß er sich in einer roten Wolke befand. Als sie von ihm wich, lag die Scheide des Ahnenschwertes in zwei Stücken zu seinen Füßen; die eine Hälfte seines Weibes lag in der einen Ecke des Hauses, während ihre andere Hälfte in einer anderen Ecke lag.

Wenn ein weißer Mann einen mörderischen Blutrausch besteht und wieder zu Sinnen kommt, so sieht er sich vor der Frage, wie er sich mit der Verhaftung und Untersuchung durch die Polizei abfinden will; in der Mehrzahl der Fälle wird er es dadurch tun, daß er die rauchende oder vom Blute dampfende Waffe, die er noch in der Hand hält, gegen sich selbst kehrt. Aber Ig war kein weißer Mann, und er wußte genau, daß die Seelen der Selbstmörder in Ewigkeit gepeinigt werden, indem man ihnen ständig brennende Späne von Pitchpineholz unter die Nägel ihrer zehn Finger und ihrer zehn Zehen stößt. Und sogar in der Hölle des weißen Mannes wurden, wie Mr. Kelp, der in Pauru wohnende Missionar, mitteilte, die Bestrafungen mit feurigen Mitteln vollzogen.

Immerhin kam für einen Mann in Igs wahrhaft schändlicher und empörender Lage eine Fortsetzung des Lebens gar nicht in Betracht. Der Kaufpreis für ein neues Weib, in Schweinen, Seidenstoffen und Gummi ausgedrückt, würde ihn zugrunde richten. Und selbst wenn er das zerteilte Weib gewissermaßen verdoppeln konnte, blieb es doch zweifelhaft, ob irgendein angesehener Vater im Dorf einem Manne, der sich so bloßgestellt hatte, das Glück seiner Tochter anvertrauen würde.